

## Leben im Quartier

Ich halte nicht viel von Drohnen. Nein, diesmal geht es nicht um den wachsenden Bienenbestand im Quartier, sondern um eine neue Plage im elektronischen Bereich. Abgesehen von ihrem furchterregenden Einsatz in Kriegsgebieten werden Drohnen – eine Art unbemannter Helikopter im Miniformat – anscheinend rege dazu benutzt, private Fotos von Filmstars zu schiessen, Drogenpakete auf dem Luftweg über die mexikanische Grenze zu schmuggeln oder ganz Paris in Angst und Schrecken zu versetzen.

Klar, für Drohnen gibt es auch nützliche Einsatzbereiche, wie zum Beispiel bei der Kartierung von Ackerbauflächen. Allerdings kreisen über den Wiesen und Äckern der Region meist keine Geräte zur wissenschaftlichen Erkundung, sondern durch die Luft schwirrende Weihnachtsgeschenke erwachsener Männer, deren Spieltrieb erhalten geblieben ist (im Prospekt der Schweizer Firma Galaxus wird ein Drohneneinsteiger- und Kindermodell mit Zubehör wie HD-Kamera, Seifenblasmaschine, Wasserspritze oder Raketenwerfer angepriesen). Wer weiss, was da von oben her noch alles auf uns zukommt. Ich überlege mir bereits, eine Steinschleuder zu besorgen, falls sich so ein nervtötend brummendes Ding mal über unseren Garten verirren sollte. Es muss ein befriedigendes Gefühl sein, mit einer Steinzeitwaffe ein High-Tech-Gerät zu besiegen!

Wir halten unseren Garten gerne für Nachbarn offen und machen diesen Frühsommer wahrscheinlich auch wieder beim «Tag der offenen Gartentür» in Wabern mit. Drohnen sind uns aber nach wie vor nur in Form von männlichen Bienen willkommen. Es reicht schliesslich, dass wir heute dank Programmen wie Google Streetview oder Google Earth nachsehen können, ob das Strassencafé Sunshine in Kuala Lumpur rote oder gelbe Plastikstühle hat oder ob der Häckselhaufen in unserem Garten immer noch nicht weggeräumt wurde (wird spätestens nächste Woche erledigt). Apropos Überwachungsgeräte: Peilsender sind für die Erforschung von Tierwanderungen bestimmt nützlich, gehören aber nicht in die Smartphones überbehüteter Kinder, die in unserem Quartier frei herumstreifen und spannende Orte erkunden wollen.

Stephanie Aeby



## Bauernhaus Weyergut wird zum Wohnhaus

**Seit Sommer 2008 ist der Bauernhof im Weyergut verwaist, durch Zaun und Barriere abgeriegelt, ein trauriges Bild. Nach den sieben mageren Jahren nun ganz neue, fette Perspektiven: Die Hofparzelle wurde verkauft und im einstigen Bauernhaus sollen neun Wohnungen entstehen – in verschiedener Hinsicht ein Pionierprojekt.**

Der Zerfall nagt an der alten Bausubstanz im Weyergut. Viele Waberer machen sich seit Langem Sorgen um die leer stehende Hofgruppe. Nun endlich zeichnen sich neue Perspektiven ab, und erst noch sehr innovative: Die Hofparzelle wurde an eine «einfache Gesellschaft» verkauft, bestehend aus Monika Dillier, Brigitte Wittwer und dem Gemeindeparlamentarier Hansueli Pestalozzi, und diese Kerngruppe plant zusammen mit dem Architekten Peter Schürch den Umbau des voluminösen Bauernhauses zu Wohnzwecken.

### Nur dank Denkmalschutz möglich

Die knapp 5 000 m<sup>2</sup> grosse Hofparzelle liegt aktuell in der Landwirtschaftszone. Die Umnutzung des Hauptgebäudes zu Wohnzwecken ist nur zulässig, weil das Gebäude unter Denkmalschutz steht. Die anderen, bloss als «erhaltenswert» eingestuft Gebäude des Bauernhofs Weyergut dürfen gemäss aktueller Rechtslage nicht umgenutzt werden. Dementsprechend ist deren Zukunft noch unklar.

Bereits Umbau und Umnutzung des Hauptgebäudes stellen allerdings eine «grosse Nummer» dar: Geplant ist der Einbau von



Die «einfache Gesellschaft»: Brigitte Wittwer, Hansueli Pestalozzi und Monika Dillier, sowie Architekt Peter Schürch Bild Hansueli Pestalozzi

neun Wohnungen sehr unterschiedlichen Charakters mit insgesamt knapp 1 000 m<sup>2</sup> Wohnfläche auf drei Geschossen, laut Pestalozzi zu durchaus ortsüblichen Preisen.

### Interessenten willkommen

Drei der geplanten Wohnungen richten sich explizit an Familien mit Kindern, und die kleinste Wohnung wird bloss rund 40 m<sup>2</sup> umfassen. Vier Eigentumswohnungen sind noch zu haben – am 9. April gibt's auf Voranmeldung (hansueli.pestalozzi@gmx.ch) eine Besichtigung für ernsthafte Kaufinteressenten. Wenn alles rund läuft, wird der Umbau bereits diesen Herbst starten und werden in zwei Jahren gegen 25 Personen auf der Hofparzelle Weyergut wohnen, ohne einen Quadratmeter grüne Wiese zu überbauen, wie Pestalozzi stolz hervorhebt.



Bild Hansueli Pestalozzi

Das Bauprojekt scheint den Spagat zwischen Denkmalschutz und modernsten Komfortansprüchen elegant zu schaffen. Kein Wunder, hat doch Architekt Peter Schürch als mehrfach preisgekrönter Pionier in Sachen umweltfreundlichem Bauen reiche Erfahrungen mit dem Umbau wertvoller Altbauten. Das Projekt wurde denn auch in engem Kontakt mit den entscheidenden kantonalen und kommunalen Instanzen erarbeitet. Der respektvolle Umgang mit der bestehenden Bausubstanz und der Geschichte der Hofgruppe ist den Projektträgern sehr wichtig: Der Charakter der Hofgruppe mit Linde und Brunnen im Zentrum soll erhalten werden, die Patina des Bauernhauses wird erkennbar bleiben.

### Umweltfreundlich wohnen

Nicht minder wichtig sind die ökologischen Ziele des Projektes: Anvisiert wird mindestens der Standard Minergie P mit 100% erneuerbaren Energien. Geplant ist auch ein «autoarmes Wohnen» mittels Autoteilet. Der grosszügige Umschwung inklusive Obstbaumgarten wird auch Gemüsebau und Kleintierhaltung ermöglichen.

Kein Zweifel: Das Generationen übergreifende Umbau- und Umnutzungsprojekt wird zu einer nachhaltigen Belegung des Weyerguts beitragen. Mögen nach den sieben mageren Jahren die fetten Jahre von deutlich längerer Dauer sein.

pp

Christine Guy: 25-Jahre Singkreisleiterin

## Ein Glücksfall für Wabern

**Wer in Wabern geistliche Werke singen will, kommt an Christine Guy nicht vorbei. Seit 1990 bringt sie Menschen aus Wabern zum Singen – und das mit grossem Erfolg. Eine Würdigung.**

Vor genau 25 Jahren, am 26. März 1990, haben die Mitglieder des Reformierten Kirchenchors Wabern die damals 34-jährige Christine Guy einstimmig und «mit grosser Freude» definitiv zur neuen Chorleiterin gewählt. Von Anfang an waren sich Chorsängerinnen – in jenen Tagen waren es praktisch nur Frauen – und die «bestens ausgewiesene, dynamische Chorleiterin» sympathisch und nach der vorhergegangenen dreimonatigen Probezeit waren sich beide Seiten sicher, eine längerfristige Beziehung eingehen zu wollen.



Christine Guy vor ihrer Wirkungsstätte

Bild zvg

Damals konnte niemand ahnen, wie fruchtbar diese Symbiose werden würde. Das Fundament war mit der Wahl von Christine Guy schon gelegt, denn sie ist eine Chorleiterin, die ihren Beruf mit Herz und Seele ausübt. Schon als jugendliche Sängerin in der Berner Kantorei wusste sie, dass sie selber einmal Chöre leiten und davon leben würde. Allen Unkenrufen zum Trotz hat sie dieses Ziel erreicht und sich in den vergangenen Jahrzehnten einen guten Ruf erarbeitet. Das nötige Wissen und Können dafür hat sie sich dreigleisig erarbeitet. Dank dem Rhythmikseminar hat sie den Rhythmus quasi im Blut, als ausgebildete Altistin und Gesangspädagogin versteht sie selber viel vom Singen und wie man Menschen zum Singen bringt, und als kirchenmusikalisch geschulte Chorleiterin ist sie bestens gerüstet für den Kantorendienst in einer Kirchgemeinde. Die Vollblutmusikerin liebt die Arbeit mit Menschen und lebt die

Überzeugung, dass gerade kleine Chöre einer guten Leitung bedürfen.



Christine Guy bei der Arbeit

Bild zvg

Als Christine Guy vor 25 Jahren in Wabern ihren Dienst antrat, da war der Singkreis Wabern – der Reformierte Kirchenchor Wabern hatte bald auf ihr hartnäckiges Betreiben hin seinen Namen geändert – ein kleiner Chor mit kaum 20 Mitgliedern. Überalterung und Nachwuchssorgen – die Sorgen von damals – sind glücklicherweise Schnee von gestern: Unter der Leitung von Christine Guy sind schon bald einmal die Weichen für das Projektsingen gestellt worden.

Der Anfang war schwer: In Wabern hatte niemand darauf gewartet, endlich einmal eine Bach-Kantate singen zu dürfen. Wer mehr als «bloss» im Kirchenchor singen wollte, für den war der Weg zu den renommierten Chören in der Stadt Bern nie weit. In Wabern braucht der, der etwas erreichen will – das sieht man an den ständig wechselnden Geschäften an der Seftigenstrasse – einen langen Atem. Wie lange dieser Atem ist, das verdeutlichen ein paar Zahlenspiele: In diesen 25 Jahren hat Christine Guy im Präsidium fünf verschiedene Präsidien erlebt, rund 1000 Proben geleitet und mit dem Chor gegen 200 Gottesdienste musikalisch verschönert.